Zeitschrift: Werk, Bauen + Wohnen
Herausgeber: Bund Schweizer Architekten
Band: 92 (2005)
Heft: 12: Fassaden = Façades

Artikel: Bauten und ihre Territorien : der Londoner Architekt Tony Fretton über fünf seiner Bauten und ihre Fassaden
Autor: Fretton, Tony
DOI: https://doi.org/10.5169/seals-68546

Nutzungsbedingungen
Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation
L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use
The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 17.07.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

Lisson Gallery, London 1992. – Bilder: Lorenzo Elbaz (links), Martin Charles (rechts)

Die Fassaden an unseren Bauten entstehen aus unserem Interesse an dem, was diese Bauten im Bezug auf ihre Umwelt sagen oder tun können.

Mein Zugang zur Architektur beruht auf der Körperlichkeit und auf der Erfahrung. Er führte mich zur Beobachtung, dass es die Bauten und die Baustoffe an sich sind, die soziale Ideen und Werte, Rituale das Gebrauchs und andere kulturelle Aussagen direkt in ihrer Struktur verkörpern. Davon ausgehend habe ich gelernt, Architektur so zu machen, dass sie unter einer positiven Spannung zwischen ihren Rollen als Kunst und als fundamentale Form der Kommunikation und Nutzung durch die Menschen steht.

Lisson Gallery, London 1992

Eine Stahlrahmenkonstruktion ermöglichte, das Gebäude zur umliegenden Stadt weit zu öffnen und in ihr präsent zu machen. Der Beton der Tragkonstruktion bleibt als Bodenbelag sichtbar und macht seine Körperlichkeit erlebbar. Über diese offene Struktur spannen sich riesige Fenster, die Nordlicht und Aussichten zur Strasse und zum gegenüberliegenden Schulhof in die Ausstellungsräume bringen, und die sich zur Installation der Kunstwerke öffnen lassen. Im Wesentlichen bestehen die Fassaden aus dem Geschehen im Inneren und aus den Spiegelungen der umliegenden Bäume, Bauten und des Himmels: Über all das legen sich die Schiebefenster und Eingangstüren wie eine feine Zeichnung. Sie ahmen die Anordnung von Schaufenster, Ladentüre und Wohnungseingang im angrenzenden Bau aus den achtzehnten Jahrhundert nach, dessen Fluchten von den Geschossen der Galerie aufgenommen werden. Eine Verschiebung der vertikalen Achse, die im ersten Geschoss beginnt, lässt die Fassaden der zwei Bauten als ähnlich gross erscheinen. Im grösseren Massstab reimen sich die Elemente der Fassade der Galerie mit denen der gegenüberliegenden Schule und der nahe gelegenen Hochhäuser.

Bauten und ihre Territorien

Der Londoner Architekt Tony Fretton über fünf seiner Bauten und ihre Fassaden

Tony Fretton Die Projekte von Tony Fretton faszinieren durch die Ambivalenz ihrer gleichzeitig modernen und klassischen Gestik. Mit ihrer subtilen Plastizität besetzen sie nach innen wie nach aussen einen Raum, der sowohl architektonisches Erlebnis wie auch erlebte Architektur ist. Die Fassaden fassen Einflussbereiche – im Allgemeinen innerhalb der Sichtweite – die für jedes Projekt neu bestimmt werden.

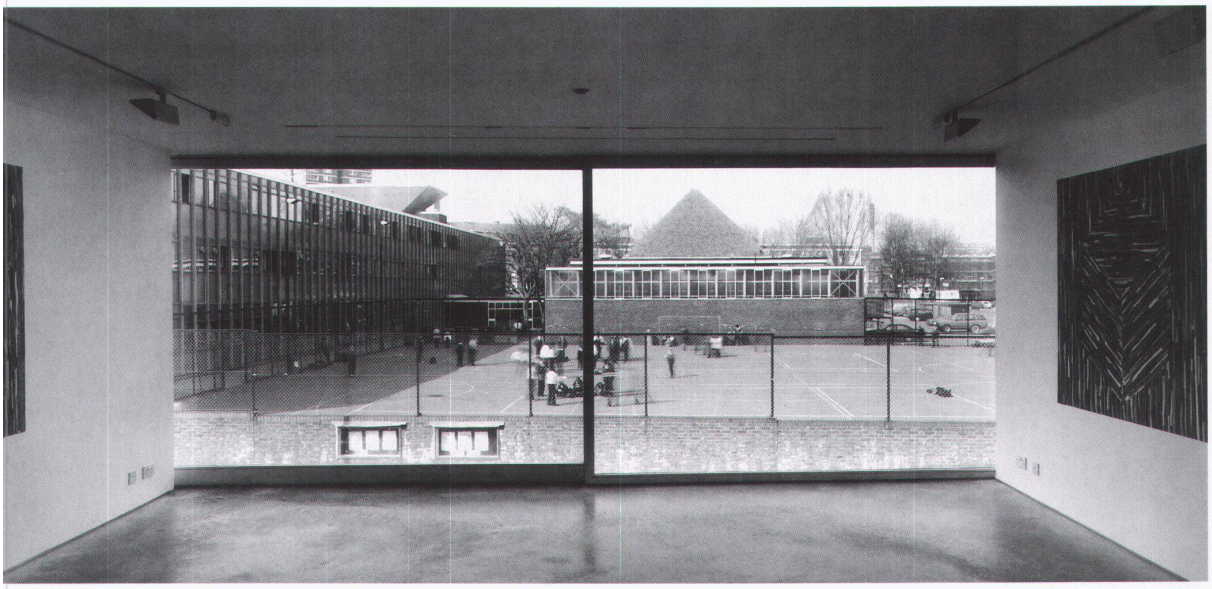


Bild: Lorenzo Elbaz

The Red House, Chelsea, London 2001

Wie das umliegende, zufällig entstandene Quartier wirken auch die Ausstellungsräume der Galerie in ihrem Ausdruck und ihrer Raumästhetik ungezwungen. Ihre Proportionen sind mit Absicht weder perfekt noch gleichmässig, damit die ausgestellten Kunstwerke auffälliger werden als die Architektur.

Die Details und die Räume des Gebäudes werden durch die Ereignisse aus der Aussenwelt vervollständigt. Im Gegenzug bietet das Gebäude seinen Betrachtern einen sich öffentlich zeigenden Ort in ihrer Umgebung.

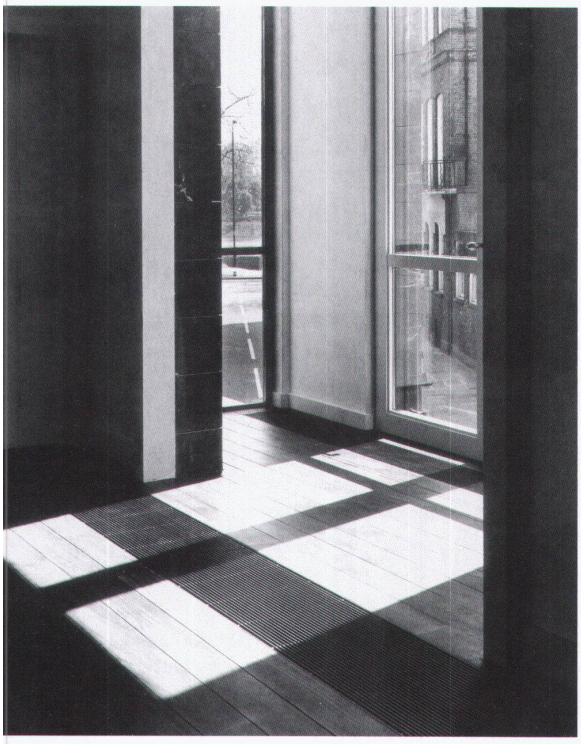
The Red House, Chelsea, London 2001

In der Lisson Gallery hatten wir versucht, aus den Bruchstücken der Stadt Architektur zu machen. Im Red House waren die Architektur an sich wie ihre seltsame Verankerung in der britischen Gesellschaft die Themen.

Der Ort – eine Strasse mit Wohnhäusern und Künstlerateliers aus dem späten neunzehnten Jahrhundert, wo einst Oscar Wilde und Charles Whistler lebten – ist manchmal, aber nicht überall, elegant und historisch bedeutend, weist aber weder einen durchgehenden Stil noch eine übergreifende städtebauliche Idee auf. Diese Umstände erlaubten uns, das Red House verstärkt von den benachbarten Bauten abzuheben. Gleichzeitig gibt es der Strasse eine Ordnung und eine Gliederung: Es nimmt – wenn auch nur vorübergehend – die Form der Umgebungsbauten und der Strasse auf. Diese Ordnung und die Gliederung sind zugleich bedeutungsschwanger und unberechenbar.

Die Fassade beginnt mit einer direkt an den Strassenrand gestellten Wandfläche, die von den Eingängen durchbrochen wird und sich oben zu einem mittigen Erkerfenster fortsetzt. Diese Wandfläche steht bündig zum Gebäude rechter Hand. Dahinter, in der gleichen Ebene wie das Haus zur Linken, liegt die Hauptfassade, die sich nach oben zu einem beträchtlichen Gesims erstreckt, das in etwa die Höhen der seitlich benachbarten Häuser aufnimmt. Diese einfache Anordnung bewirkt, dass die Intensität der beidseitig benachbarten Häuser, die unmittelbar an den Rand der Strasse gestellt sind, erhalten bleibt. Gleichzeitig schafft der obere Teil der Fassade einen völlig verschiedenen, viel offeneren Baukörper, als es ihn am Bauplatz bisher gibt. Im Vergleich mit ihren Nachbarn unterstreichen der gleichmässig rote Sandstein von Fassaden und Schiebetoren der Garage sowie die Bronzeabdeckungen der Fenster und Lüftungsflügel das Abstrakte und die Andersartigkeit dieser Fassade.

The Red House, Chelsea, London 2001. – Bilder: Hélène Binet



Hinter der geätzten Glasscheibe im Erdgeschoss beginnt das Innenleben des Hauses mit einem bepflanzten Eingangshof unter freiem Himmel. Die Räume bewegen sich von hier aus von der Strasse weg in einen dicht bepflanzten, privaten Garten hinter dem Haus. Wie bei einem Amsterdamer Stadthaus am Kanal oder bei einem venezianischen Palast sind Teile der Innenräume und der Decken von der Strasse her sichtbar, während man die Bewohner nicht sehen kann, so dass das Red House trotz seines Luxus ein Teil des Lebens und der Struktur seiner Nachbarschaft ist. Historische Motive sind im Red House frei verwendet worden –

Faith House, Holton Lee, Dorset 2002. – Bilder: Hélène Binet

trotzdem ist es ein zeitgenössischer Bau, und zwar ein Werk der Moderne, allerdings im Sinne von Picasso, Joyce und Stravinsky, die auch Dinge aus der Vergangenheit verändert und in die Erfahrung der heutigen Welt einbezogen haben.

Faith House, Holton Lee, Dorset 2002

Faith House, das «Haus des Glaubens», liegt auf einem weitläufigen Grundstück aus Heideland, Büschen, Wiesen, Äckern und Feldern, das sich bis zum Meereshafen von Poole in Dorset (im Südwesten von England) erstreckt. In einer in die Landschaft um Holton Lee verteilten Gruppe von Gebäuden, zu der das Faith House gehört, arbeitet eine wohltätige Stiftung mit Behinderten: Kunst, Spiritualität und der Kontakt mit der Natur unterstützen ihre Persönlichkeitsentwicklung.

Unser Entwurf für das Faith House war ein Versuch, den Ort und die Technik einer einfachen, billigen und nachhaltigen Bauweise symbolisch zu nutzen. Dem Bau wird durch seine Stellung eine besondere Bedeutung gegeben: Er liegt am Ende einer langen, geraden Strasse, die durch das ganze Grundstück führt, auf einer kleinen Anhöhe im Garten eines bestehenden Bauernhauses, von der aus er die Felder überblickt. Beim Näherkommen sind der Himmel und die Landschaft gleichzeitig durch den Bau hindurch und um ihn herum sichtbar. Der Bau wie seine Besucher sind so symbolisch in der Welt der Natur verortet.

Die Hauptfassade ist mit Absicht mehrdeutig ausgebildet: Sie erinnert an einen primitiven ländlichen Tempel, an ein landwirtschaftliches Gebäude oder an eine Bildhauerei. Eine Veranda zur Linken gewährt einen Unterstand im Freien und Schutz vor dem Regen. Eine zurückhaltend gesetzte Tür führt zu einem Raum der Stille und der Besinnung, mit silbrig bemalten Wänden und einem Kreis aus gefällten Baumstämmen. Eine auffälligere Türe führt von der Veranda in einen inneren Empfangsraum, der durch eine Glasscheibe im mittig in die Fassade gesetzten Erker zurück in den Garten blickt. Von hier aus führt eine Tür in einen grossen Raum für Ausstellungen und Versammlungen, der sich über Glastüren zu den Feldern hin öffnet.

Die Symbolik an diesem Bau ist vorsichtig, weder ironisch noch emotional, und die Menschen sagen, dass sie sich dadurch das Gebäude in ihrer Vorstellung zu Eigen machen können.

Tietgens Grund. Vervollständigen des Platzes um die Frederiks-Kirche, Kopenhagen 2007–2008

Die Frederiks-Kirche – oder Marmorkirche, wie sie genannt wird – wurde in Kopenhagen als Teil des neuen Frederikstaden-Quartiers um die Mitte der 1750er Jahre zusammen mit vier sehr schönen Rokokopalästen aus Sandstein geplant. Die vier Paläste fassen einen achteckigen Platz, der über eine von Stuckbauten in ähnlichem Stil gesäumte Strasse mit der Kirche verbunden ist. Die Frederiks-Kirche und der anliegende Platz mit den Wohnbauten wurden erst 1894 vom Unternehmer C. F. Tietgen fertig gestellt, was sich am weniger vornehmen Klassizismus dieser Wohnbauten aus dem neunzehnten Jahrhundert zeigt. Allerdings konnte Tietgen ein kleines Grundstück in der südöstlichen Ecke der Anlage nicht erwerben. So blieb dieser Teil des Platzes, auf dem bis heute ältere, volkstümliche Stadtbauten stehen, unvollendet.

Ein Teil dieses Grundstücks wurde kürzlich von der Architekturstiftung Realdania gekauft. Wir wurden beauftragt, einen Bau im Stil unserer Zeit zu schaffen, der die Architektur der Wohnbauten am Platz mit den verbliebenen vernakulären Gebäuden zusammenbindet. Die Fassaden der Wohnbauten sind durch ein System von Vorbauten, Auskragungen und Pilastern über einer mit Fenstern und Ornamenten ausgestatteten Fläche geordnet, doch gibt es darin viele Ausnahmen. Die Eingangstüren sind nicht immer, wo man sie erwarten würde, und die Balkone sind manchmal weggelassen oder andersartig gebaut. Und trotz ihrer erhabenen Erscheinung hat sich in diesen Wohnbauten eine reiche und vielfältige Mischung häuslichen Lebens mit Kleinunternehmen und Freizeitbetrieben entwickelt. Die Höfe und eingezäunten Zonen vor den Häusern werden heute als Eingänge, Fahrradabstellplätze und Gemeinschaftsgärten genutzt. Im Gegensatz dazu sind die volkstümlichen Bauten daneben

Haus am Platz der Frederiks-Kirche, Kopenhagen 2007–2008

einfach und schmucklos. Ihre Bewohner haben zwischen den Dächern informelle Dachterrassen angelegt und andere spontane Nutzungen gefunden.

Durch Ähnlichkeiten und Gegensätze zu diesen umliegenden Bauten schafft unser Entwurf Bedeutungen für den Neubau. Eine grundlegende Entscheidung war es, die Entwurfsprinzipien der Wohnbauten für die Fassaden des neuen Projekts anzuverwandeln. Städte wie Paris, Berlin oder Barcelona beweisen, dass sich in ihrem alltäglichen städtischen Klassizismus gut wohnen lässt: Ihre Quartiere haben einen angenehmen Massstab und erlauben ohne Probleme Variationen, wie Gaudi oder Perret sie gemacht haben – oder wie unser Entwurf für Kopenhagen es tut.

Das neue Gebäude hat die gleiche Grösse und Höhe wie der Vorbau, der die Reihe der gegenüber liegenden Wohnhäuser abschliesst. Es weist ein ähnliches Muster an Wandpfeilern und Fensterfluchten auf und übernimmt wahlweise andere Elemente, oder lässt sie aus, wie zum Beispiel die Balkone. Die Pilaster und Fenster sind stark geometrisiert: Sie sind als Rahmen ausgebildet, die mit Verglasungen und offenen Loggien gefüllt sind. Dies gibt der Fassade einen Ausdruck von Abstraktion, der sie an die Minimalität der vernakulären Bauten nebenan anbindet. Das Ornament wird durch Tektonik, Fassadengestaltung und eine übertriebene Tiefe der auskragenden Balkone und Pilaster ersetzt. Eine soziale Kontextualisierung wird durch eine Mischung von Wohnungen, Ladenlokalen und Restaurants innerhalb des Gebäudes erreicht. Sie sind alle mit so weiten Ausblicken projektiert, dass ihre Innenräume Teil der Stadt werden. Die Fenster und Eingänge der Läden und Restaurants liegen direkt an der Strasse, und eine aussen liegende, mit Geländern gefasste Loggia erschliessen die Wohnungen vom Platz. Diese Geländer führen über das Gebäude hinaus und zäunen auch einen Garten vor den benachbarten vernakulären Bauten ein, mit dem dann die Aussenraumgestaltung des Platzes endlich fertig gebaut ist. Die Loggien der oberen Geschosse des Neubaus führen das Muster der informellen Dachgärten in der Nachbarschaft weiter.

Obwohl sie aussehen, als ob sie aus Stein gemacht wären, sind die Wohnbauten aus dem neunzehnten Jahrhundert de facto verputzt und ihre Balkone aus

Beton. Dementsprechend haben wir uns entschieden, den neuen Bau aus einem künstlichen Material zu errichten. Vorfabrizierte Betonplatten mit Sandsteinaggregat werden den Bau bekleiden, jedes Element mit einem leicht anderen Farbton, was der Baustruktur einen zweiten Massstab und auch tektonischen Ausdruck geben wird.

Im Nebeneinander mit den Wohnbauten aus dem neunzehnten Jahrhundert reflektiert der Neubau den Übergang zur liberalen, demokratischen Gesellschaft des zwanzigsten Jahrhunderts und deren Anteil an der architektonischen Moderne. Die Balkone, die im neunzehnten Jahrhundert nur Gesten nach aussen waren, sind nun Orte für das Wohnen in der Öffentlichkeit. Die Fenster, die einst die Beziehung zwischen Innen und Aussen genau bemessen haben, sind durch übergrosse Glasflächen ersetzt worden, die nun eine Flut von Licht ins Innere holen. Aus dem Dachgeschoss, wo im neunzehnten Jahrhundert die Angestellten versteckt waren, ist eine Attikawohnung mit Aussicht über die ganze Stadt geworden, an der man so Teil haben kann.

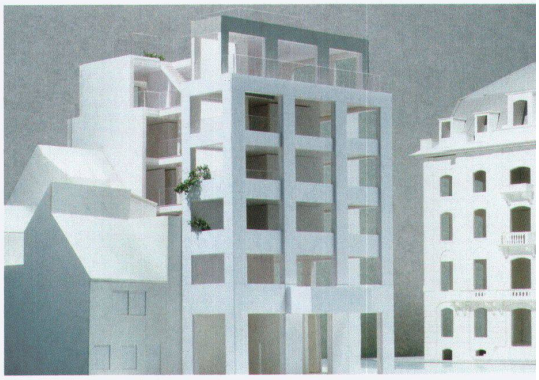
Regionales Kunstmuseum in Fuglsang, Süd-Dänemark 2006–2007

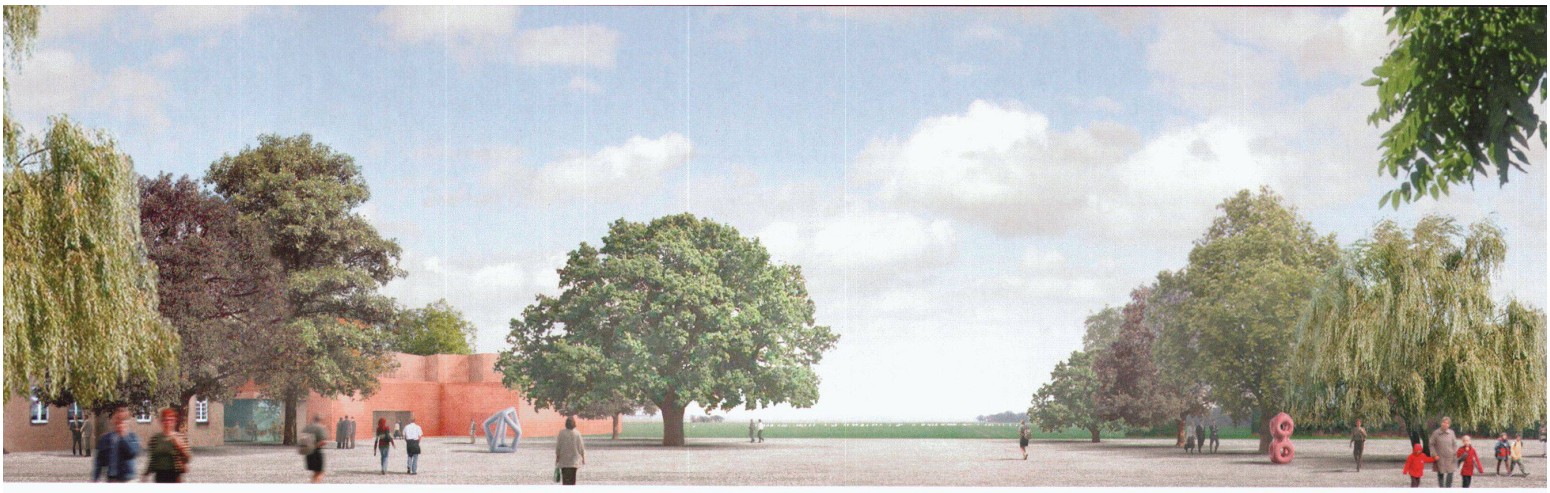
Das Projekt befindet sich zwischen den Bauten eines ehemaligen Bauernhofes an einem Ort von ungewohnter Schönheit. Völlig flach führt die Landschaft durch spärlich gestreute Bäume und über Felder zu den Salzsümpfen des Vogelschutzgebiets am Meeresufer. Der Entwurf sieht vor, dass der erste Blick der Besucher auf diese Landschaft fällt, wenn sie nach ihrer Ankunft auf dem Grundstück dem seitlich frei stehenden Gebäude zu Fuss entgegen gehen. Weil man den Neubau so zuerst aus einem schrägen Blickwinkel sieht, haben wir seine Hauptfassade mit einer prägnanten Silhouette und Volumetrie entworfen. Drei grosse, diagonal gesetzte Dachlaternen sind auf einer nackten, fensterlosen Wand gruppiert. Diese Konfiguration spielt auch mit den Grundformen der zwei bestehenden, uralten Ställe mit ihren hohen Dächern und mit der Fassade des Herrenhauses mit seinen drei mächtigen Dachgiebeln.

Alle Bauten des Gehöfts sind aus Backstein; einer der Ställe ist weiss übermalt worden, der andere rötlich. Auch beim Neubau wird Backstein verwendet, der dann mit einer transparentweissen Lasur überzogen wird und das Museum zugleich tief im Ort verwurzelt wie auch aus einer anderen Welt erscheinen lässt. ■

Tony Fretton, geb. 1945, ist Architekt in London. Er hat 1972 an der Architectural Association diplomiert. Seit 1982 Projekte im Kunst- und Kulturbereich, in neuerer Zeit auch grössere internationale Projekte, u.a. im Bereich Wohnungsbau. Tony Fretton war 1994–1996 Gastprofessor an der EPF in Lausanne und ist seit 1999 Professor für Architektur und Entwurf an der TU in Delft.

Übersetzung: Sabine von Fischer, original english text: www.wbw.ch





Regionales Kunstmuseum in Fuglsang, Süd-Dänemark, 2006–2007. – Bild: Toni Yli Suvanto

Des bâtiments et leurs territoires

L'architecte londonien Tony Fretton évoque quatre de ses réalisations et leurs façades. Je développe les façades de mes bâtiments en rapport à leur environnement, à ce qu'ils peuvent y exprimer ou produire. Mon approche de l'architecture se fonde sur la matérialisation et l'expérience. Les bâtiments, ainsi que les matériaux employés, concrétisent en effet directement par leur structure des idées et des valeurs sociales, des usages rituels et des messages culturels.

Dans la Lisson Gallery à Londres (1992), les façades laissent essentiellement transparaître les activités internes et reflètent l'environnement. Les espaces d'exposition revêtent le caractère informel et l'esthétique accidentelle de l'environnement: leurs proportions ont été rendues imparfaites et inégales, si bien que l'on perçoit davantage les œuvres d'art que l'architecture. Des évènements du monde extérieur complètent les détails et les espaces du bâtiment, et par un mouvement de retour, le bâtiment définit visuellement un espace public.

Le Red House dans le quartier de Chelsea à Londres (2001) est situé dans une rue sans unité stylistique ni dessein urbanistique. Ceci nous a permis de le différentier encore plus tout en imprimant, dans le même temps, un ordre et une composition à la rue. La configuration simple à pour effet de conserver intact l'intensité que confèrent les bâtiments mitoyens. A l'inverse, la molasse rouge uniforme des façades, les portes coulissantes du garage ainsi que les recouvrements en bronze des ouvertures et ventilateurs accroissent le degré d'abstraction et différencient davantage la façade de celles du voisinage.

La Faith House (2002) se trouve à Holton Lee dans le Dorset, dans un vaste territoire rural où une fondation caritative travaille avec des personnes handicapées. Dans notre projet pour la Faith House, nous avons tenté d'exploiter symboliquement le lieu et une technique constructive économique, conforme aux principes du développement durable. Le symbolisme y est prudent, ni ironique ni émotionnel, et les gens ont dit qu'il leur permet de s'approprier mentalement le bâtiment.

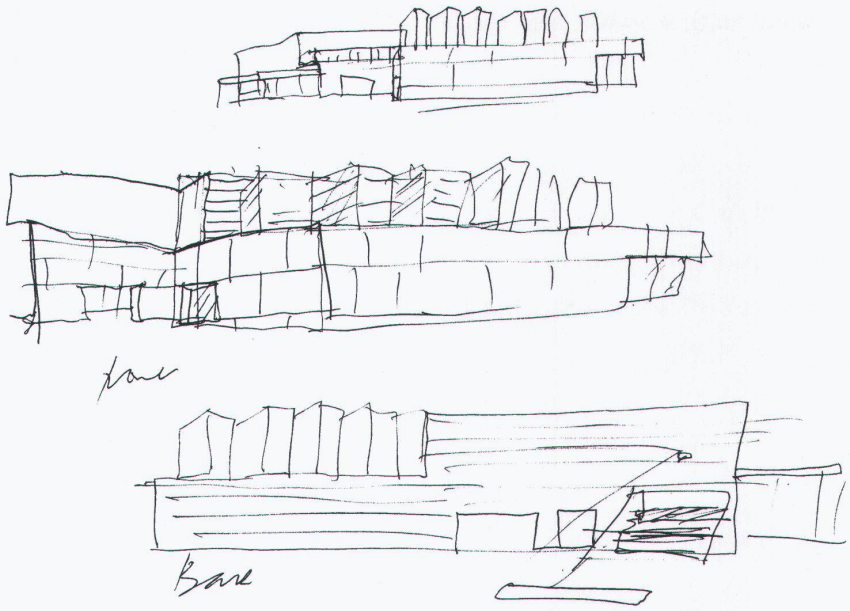
Tietgens Grund (2007/08) est un projet qui vise à compléter la place autour de la Frederiks Kirke à Copenhague. Dans notre projet d'immeuble, une décision fondamentale fut d'adopter le système compositionnel de l'immeuble d'habitation préexistant du XIXe siècle, mais en lui donnant un sens nouveau: les balcons qui étaient surtout des gestes au XIXe siècle sont maintenant des lieux de vie publique. Les fenêtres qui établissaient une relation très mesurée entre intérieur et extérieur sont remplacées par des surfaces vitrées extravagantes qui apportent de la lumière en abondance à l'intérieur et dégagent des vues sur la ville.

Le projet pour le musée régional Fuglsang dans le Sud du Danemark (2006/07) est situé dans l'enceinte d'une ancienne ferme. Comme dans les bâtiments existants, la brique est utilisée enduite d'un glacis blanc translucide qui fait apparaître le bâtiment à la fois comme profondément ancré dans le lieu et immatériel. ■

Buildings and Their Territories

The London architect Tony Fretton on four of his buildings and their façades. Façades in our buildings come about through our interest in what those buildings can say or do in relation to the world around them. My physicalised and experiential approach to architecture have lead me to notice how buildings and constructional materials themselves embody social ideas and values, rituals of use and other cultural information directly in their fabric.

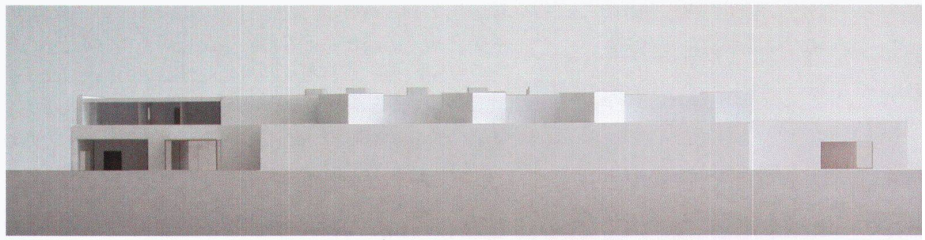
In the Lisson Gallery, London (1992), the façades in essence consist of the activity in the interior and reflections of the surroundings. Exhibition spaces were given the unforced character and aesthetic that had occurred in the neighbourhood by accident, and their proportions were made imperfect and unequal so that the artworks would be more visible than



the architecture. Details and spaces of the building are completed by events from the world outside, and in turn, the building makes a public place for the eye.

The Red House in Chelsea, London (2001), is in a street with no connecting style or overall urban design. This allowed us to make the house even more different, while at the same time giving order and composition to the street. The effect of this simple configuration is to maintain the intensity that the houses on either side give. Uniform red limestone in the façades and garage doors, and bronze coverings to the windows and ventilators increase the abstractness and difference of the façade in relation to its neighbours.

Faith House (2002) is located in Holton Lee, Dorset, in an extensive rural territory where a charitable foundation works with disabled people. Our design for Faith House was an essay in how location and the techniques of low cost and sustainable construction can be used symbolically. Symbolism here is careful, neither ironic nor emotional, and people have said that it lets them take over the building as their own imaginative property.

Tietgens Grund (2007/08) is a project for the completion of the square around Frederiks Kirke in Copenhagen. A founding decision was to adopt the design system of the existing 19th century apartment buildings, yet new meanings were given to the façade elements within the frame of the new building: balconies that were merely gestures in the 19th century are now places to live in public. Windows that gave a very measured relation between interior and exterior are replaced with extravagant areas of glass bringing an abundance of light to the interior and opening views to the city.

The project for the Regional Art Museum at Fuglsang Southern Denmark (2006/07) is located within the buildings of a former farm. As in the existing buildings, brick will be used and finished with a white translucent glaze to make the Museum seem both deeply situated in its location and unearthly. ■